

# Haller Tagblatt

SÜDWEST PRESSE

15.01.2018

KONZERT

## Kliegel und Triendl harmonisieren im Neubau-Saal



Maria Kliegel (Violoncello) und Oliver Triendl am Klavier während ihres Konzerts im Neubau-Saal.

© Foto: Ralf Snurawa

Schwäbisch Hall / Ralf Snurawa

Cellistengrößen wie Mstislaw Rostropowitsch schwärmten schon von Maria Kliegels Cellospiel. Am Freitagabend fand „La Cellissima“, wie sie nach dem Titel einer ihrer CDs auch oft genannt wird, den Weg in den Haller Neubau-Saal als Gast der Konzertgemeinde. Als Duopartner hatte sie den Pianisten Oliver Triendl gewählt.

Beide Musiker hatten ein Programm zusammengestellt, das als Höhepunkt Sergej Rachmaninovs Cellosonate in g-Moll beinhaltete. Zögerlich-verhalten ging das Duo die langsame Einleitung des Eingangssatzes an. Dadurch wirkte der Staccato-Impuls zu Beginn des eigentlichen Teils des ersten Satzes umso einschneidender. Maria Kliegel ließ ihr Instrument mit gesanglicher Weite klingen. Oliver Triendl zeigte mit dem Einsetzen des Seitenthemas, dass er ihr mit seinem Tastenspiel an gesanglichem Ausdruck in keiner Weise nachstand. Beide gaben die für Rachmaninov typisch sehrende wie drängende Melodie sanft und weich getönt wieder.

Eine leichte „Erlkönig“-Atmosphäre à la Schubert verbreiteten die Interpreten dann mit dem Scherzosatz. Zurückhaltend pulsierende Dramatik traf auf kontrastierendes Melodieschweifen, auch im Trioteil. Sanftes Vorantasten bestimmte danach den langsamen Satz. Die weit gespannte Melodie wurde von den beiden Musikern im weiteren Verlauf in ihrer klanglichen Innigkeit ausgelotet. Ein wundervoll verträumter Abgesang mit anschließender Stretta beschloss die Werkwiedergabe.

### **Interpretatorische Tiefe**

Zuvor, im ersten Konzerteil, hatte das Duo selten zu hörende Kompositionen für Violoncello und Klavier zu Gehör gebracht. Im Vergleich zu Rachmaninovs Cellosonate ist die von Zoltán Kodály eher eine mehr rhapsodische Miniatur. Die beiden Musiker wussten aber auch hier mit interpretatorischer Tiefe zu fesseln. Vom gesanglichen Sinnieren des Beginns bis zur großen gesanglichen, spannungsvollen Geste reichte der Bogen im als Fantasie bezeichneten ersten Satz. Dem hatte Kodály einen zweiten, mehr tänzerischen, scherzhaften und an ungarische Folklore erinnernden Satz gegenübergestellt. Der Kontrast wurde noch durch das Wiederaufgreifen der Fantasiethematik verstärkt. Hier gelang Kliegel und Triendl ein großer Abgesang, der in einem äußerst zart gespielten Schluss verklang.

Auch nicht gerade häufig erklingt Leos Janáček's „Pohádka“ für Violoncello und Klavier heutzutage. Die drei Stücke, die eine klangliche Annäherung an die Welt des Märchens von Wassili Schukowskis „Erzählung vom Zaren Berendei“ sind, wurden zum feinsinnigen Duett der Interpreten. Das perfekt verzahnte Motivspiel gehörte ebenso dazu wie das Sich-Verlieren in den für Janáček typischen Wiederholungsfigurationen.

Eingängiger erschien darauf Frédéric Chopins „Grand Duo concertant“ über Themen aus Giacomo Meyerbeers Oper „Robert le Diable“. Kliegel erweckte den großen Melodiebogen der Romanze bis in zarte Verästelungen hinein zum Leben. Das Publikum bedankte sich mit langanhaltendem Beifall, dem eine stilistisch überraschende Zugabe folgte: Fazil Says ausgelassen jazziges „Bodrum“.